

Vor dem Anschlag

Immer wieder huscht sein Blick von der Anzeigetafel zur Uhr und wieder zurück. Lange saß er jetzt schon hier auf diesem orangen unbequemen Stuhl in der Wartehalle. Sein Rücken begann zu schmerzen und er wurde langsam nervös. Wieder schaute er auf seine Uhr, aber es war ja nichts zu machen. Die Klimaanlage schien auch nicht zu funktionieren. Er stand auf, nahm seine Tasche und ging zu dem großen Fenster auf der gegenüberliegenden Seite des Raums. Die Zeit schien ihn zu erdrücken, eigentlich müsste er jetzt schon unterwegs sein. Erst gestern hatte er noch ein Telefonat empfangen, indem er noch einmal alle Details seines Falles durchgesprochen hatte und seine Ankunft heute mitgeteilt hatte. Aber bei dem Nebel. Seine Augen versuchten die grauen Schwaden zu durchdringen, aber er konnte höchstens fünfzig Meter weit sehen. Die Sonne hatte jetzt schon ihren höchsten Stand erreicht, doch das Licht erschien ihm unwirklich. Wie sehr liebte er die Sonne, wenn sie heiß auf die Erde herniederbrannte und die Luft zum Flimmern brachte. Doch er musste diese Erinnerung unterdrücken, sie führte zu nichts, er musste seinen Auftrag zu Ende führen. Mit einem Ruck wendete er sich vom Fenster weg und betrachtete die Menschen, die den Saal füllten. Viele waren Geschäftsleute, die in ihren feinen Anzügen da saßen und in ihren Akten lasen. Diese Menschen nahmen es in Kauf ganze Regionen und Länder auszubeuten, nur um ihren Vermögen noch ein paar Dollar hinzuzufügen. Sie unterstützten ein Regime, dass durch Geheimdienste Krieg führen lässt und kleinere Verbündete hintergeht, nur um seine Vormachtstellung der Welt zu sichern und ...

Er zwang sich seinen Blick auf seine schwarzpolierten Schuhspitzen zu richten und den aufsteigenden Hass so gut es ging zu unterdrücken. Mit einer raschen Handbewegung fuhr er sich durch den Bart und richtete sich seine Krawatte.

Ohne den Blick noch einmal zu heben ging er zurück zu seinem Platz und setzte sich hin. Ihm gegenüber hatte eine junge Frau mit einem Kind Platz genommen. Einem kleinen Jungen mit braunen glatten Haaren und dunklen Augen. Die Wangen waren gerötet und einige Strähnen klebten an seiner Stirn, weil er unbedingt alle ihre Koffer selbst auf die Ablage legen wollte. Die Augen funkelten ihn fröhlich an und der kleine Junge lächelte ihn stolz auf seine vollbrachte Leistung an. Beschämt senkte er seinen Blick. Der arme Junge. Aber es musste sein. Anders ließen sie ja nicht mit sich reden. Es ging nicht anders. Die nahmen ja auch keine Rücksicht. Er hatte ja gar keine Wahl.

Wenn der Nebel sich nicht lichten würde? Wenn das Flugzeug nicht starten könnte.

Der kleine Junge hatte sich auf seinen Sitz gestellt und spielte mit einem Blechflugzeug. Sein Blick war, nachdem er auf die Anzeigetafel geblickt hatte, an dem spielenden Kind hängen geblieben. Als sich ihre Blicke trafen, nahm er schnell eine Zeitschrift. Er konnte ihm nicht in die Augen blicken.

Endlich lichtete sich der Nebel. Seine Maschine wurde aufgerufen. Sie würde mit einer Stunde Verspätung nach New York starten. Langsam stand er auf, nickte zwei Männern arabischen Typs zu. Dann griff er unter seinen Sitz, entfernte das Klebeband und ließ das Teppichmesser unauffällig in seine Tasche gleiten, bevor er sich dem Strom Richtung Flugzeug anschloss.

J. Brauer